

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Max Felge in Stolp.

30. Jahrgang.
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Felge's Buchdruckerei in Stolp

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 3spaltige Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Für die Monate Mai, Juni bitten wir um gütige Bestellung der „Stolper Post“. Die Zeitung kostet in unseren 52 Ausgabestellen 20 Pfg., durch Boten zugestellt 40 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 44 Pfg.

mit Unterhaltungsblatt

in unseren 52 Ausgabestellen 40 Pfg., durch Boten zugestellt 60 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 70 Pfg.
Verlag der Zeitung „Stolper Post“.

Italien und der Dreibund.

Italien, man möchte sagen das verwöhnte Italien, das dem deutschen Reiche so viel zu danken hat, und niemals ernstlich zu einer Gegenleistung herangezogen worden ist, hat doch einen ganz gehörigen Schreck bekommen, als ihm indirekt zum Bewußtsein gebracht wurde, daß es auch Pflichten gibt, denen man sich nicht entziehen darf, und daß zu diesen in erster Linie die Pflicht der Bundesstreue gehört. Es ist Italien im Laufe der Jahre seitens des deutschen Reiches unendlich viel nachgesehen worden. Deutschlands Freundschaft und Bundesstreue blieben noch unverändert, so bedenkliche „Extratouren“ die feurige Italia auch mit dem französischen Nachbar zu unternehmen beliebte. Und auch als Italiens Herz eine nicht länger zu verbergende Neigung zu England erkennen ließ, hielt Deutschland die Rechte seiner Bundesgenossenschaft noch nicht für verletzt. Da kamen die Tage von Algieras, in denen Italien die Feuerprobe zu bestehen und zu zeigen hatte, ob sein Herz noch seiner alten Liebe Deutschland oder aber den neuen Freunden Frankreich und England gehöre. Diese Probe hat Italien schlecht bestanden. Wenn sein Vertreter Visconti Venosta auch bemüht war, eine Einigung herbeizuführen und die Erreichung dieses Zieles von vornherein als seine Aufgabe bezeichnete, so nahm er andererseits doch auch in allen Fragen so zarte Rücksicht auf die Wünsche Frankreichs, daß wir von ihm und von der Politik Italiens in Algieras sagen müssen: Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns. Dazu kam die herausfordernde Sprache eines großen Teils der italienischen Presse. In der Vorstellung weiter Kreise des italienischen Volkes hatte sich das Bild der Wirklichkeit vollständig verschoben. Umworben von Frankreichs Schmeicheleien, bildete Italien sich ein, daß seine Zugehörigkeit zum Dreibunde nicht in seinem, sondern im Interesse Deutschlands liege, das deshalb auch zur Politik des Geschehen-Lassens verurteilt sei.

Da schlug wie eine Bombe das Telegramm des deutschen Kaisers an den österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen ein, aus dem ersichtlich wurde, daß in Berlin Italiens Verhalten richtig eingeschätzt werde. Die Weltschuldgebund Deutschlands an den Verheerungen der Belus-Ratsatrophe erfolgte nicht durch den Kaiser persönlich, sondern durch Vermittelung des deutschen Botschafters in Rom und traf nicht, wie gewöhnlich, als die erste, sondern als die allerletzte ein. Das brachte die leitenden Kreise Italiens plötzlich zur Besinnung. Ueberall erheben sich Stimmen, die für die Notwendigkeit der Erhaltung des Dreibundes eintreten. Namentlich die Königstreuen und konservativen Elemente des Landes fordern die Rückkehr Italiens zu der bewährten Dreibundspolitik, während allerdings die

radikalen Kreise das Heil bei Frankreich suchen. Man darf indessen erwarten, daß der besonnenen Teil des Volkes, mit dem Könige und der Regierung an der Spitze, es durchsetzen wird, daß Italien an den erprobten Traditionen festhält.

Es war freilich hohe Zeit, daß den Italienern die Augen einmal geöffnet wurden, und daß in Gestalt des Kaisertelegramms an den Grafen Goluchowski ein kalter Wasserstrahl in Rom herunterbrauste und die italienischen Hykypse einigermaßen abkühlte. Wenn sich die deutsche Politik des probaten Mittels der kalten Wasserstrahlen, das Fürst Bismarck so trefflich anzuwenden verstand, gelegentlich überhaupt wieder bedienen möchte, so würde das für unser Vaterland heilsamer wirken, als die vielen Artigkeiten und Zuversicherungen, die im Auslande doch nicht nach ihrem Werte gewürdigt, sondern wohl gar als Zeichen der Schwäche und im Sinne eines Nachlassens gedeutet werden. In Petersburg hat die schlichte Ablehnung der russischen Anleihe durch Deutschland zehnmal mehr gewirkt als ein ganzes Duzend von Freundschaftsbekundungen; das hat das Telegramm des Zaren an den Grafen Cialdini bewiesen. Ebenso hat die entschiedene Sprache Deutschlands auf Italien eine heilsame Wirkung ausgeübt. Es ist ein grundwahreres Wort, das unser Kaiser einmal angewendet hat: „Wer Gott vertraut und setze um sich hat, der hat auf guten Grund gebaut.“ Hoffen wir, daß die deutsche Reichspolitik bei voller Wahrung ihrer friedlichen und loyalen Ziele diesem Worte gemäß handelt und den Völkern der Erde zeigt, daß Deutschland stark und tüchtig genug ist, um auch ganz allein fertig zu werden, dann wird seine Freundschaft von allen Seiten gesucht werden, denn man wird überall entdecken, daß die deutsche Freundschaft mindestens ebensoviel zu bieten hat, wie sie beansprucht, was bekanntlich nicht bei allen Völkerfreundschaften und Bundesgenossenschaften der Fall ist.

Politische Uebersicht.

Stolp, 20. April 1906.

Die nächsten Reisepläne des Kaiserpaars werden mitgeteilt. Nach dem Besuch in Rom wird der Kaiser die Kaiserliche Familie, von Straßburg im Elsaß kommend, am 12. Mai auf Schloß Urville bei Metz eintreffen. Vom 18. bis 21. Mai wird das Kaiserpaar in Wiesbaden verweilen, wo während dieser Zeit im Hoftheater die Opern „Armide“ und „Don Juan“ und die Lustspiele „Renaissance“ und „Krieg im Frieden“ aufgeführt werden.

Ein Denkmal König Alberts von Sachsen wird am Montag in Dresden enthüllt. An der Feier nimmt eine Abordnung des Linienschiffes „Wettin“ teil.

Der Reichskanzler Fürst von Bülow hält seit seinem Ohnmachtsanfall auf Anordnung seines Arztes, also schon zwei volle Wochen lang, ununterbrochen das Bett. Geheimrat von Renner hat dem Kanzler diese langen Bettruhen ausgezwungen, um des Fürsten stark angegriffenes Nervensystem nicht nur halb, sondern gründlich zu kräftigen und ihn erst dann wieder zur Arbeit zu lassen, wenn er seine frühere ausgezeichnete körperliche Verfassung im vollsten Umfange wiedergewonnen hat. Er

handelt sich, wie wiederholt und authentisch versichert wird, bei der Erkrankung des Kanzlers lediglich um ein vorübergehendes Versagen der Kräfte und des Nervensystems infolge von Ueberanstrengung. Fürst Bülow wird schon in den nächsten Tagen den Park seines Palais aufsuchen können, um sich von der Schwäche, die jede längere Bettruhe mit sich bringt, zu erholen, und alsdann seine Urlaubsreise antreten.

Das Abschließen des Wirklichen Geh. Rats und Vortragenden Rates im Auswärtigen Amte, Eggert v. Holtz, ist vom Kaiser genehmigt worden. — Zu der Behauptung, Herr v. Holtz sei gegangen, weil er in bezug auf die Marokkofrage mit dem Reichskanzler in Meinungsverschiedenheiten geraten sei, bemerkt die „Schles. Sta.“, daß das Gegenteil der Fall sei. Holtz war bis zum 1. April ein vom Reichskanzler sehr geschätzter und freundschaftlich behandelte Mitarbeiter u. z. B. auch darin dessen brauchbarster Mann, wo es galt, auf Grund diplomatischer Erfahrungsfragen sowie auf Grund diplomatischer Aktenstücke rasche Entschlüsse des Kaisers zu mildern oder umzugestalten. Dem Kaiser blieb nicht verborgen, wer gewöhnlich das sachliche Beweismaterial dem Kanzler zurüstete, wenn letzterer sich bemühte, eine bereits gefaßte kaiserliche Anschauung über eine schwebende Frage in der auswärtigen Politik zu ändern. Daraus entstand wohl allmählich ein gewisses Mißbehagen über den unbehaglichen Gehemrat, der stets wesentlich anderer Meinung war, als Seine Majestät. Der Verlauf der Marokkofrage mag dann das Maß dieses Unbehagens soweit gefördert haben, daß der neue Staatssekretär v. Tschirschky nicht bloß eigener Meinung, sondern zugleich noch höheren Wünschen nachsichtig, als er die außergewöhnliche Stellung Bülows dienlich einzuschränken suchte.

Das wichtigste deutsche Grenzregiment im Westen ist durch den insolge Herzschlages eingetretenen Tod des Generals Stöber, des Führers des 16. (Lothringischen) Armeekorps, freigegeben. Mit Stöber, den Nachfolger des Grafen Häfeler, den dieser selbst bei seinem Rücktritt vor drei Jahren empfahl, ist ein äußerst tüchtiger Militär aus dem Leben geschieden. Er ist in jungen Jahren viel als Generalstabschef tätig gewesen und brachte selbst ein tüchtiger Schütze, das einst von ihm befehligte Infanterie-Regiment Nr. 32 in Weiningen auf eine hohe Stufe der Schießfertigkeit. In Metz, wo er bereits Gouverneur war, verstand er es, die militärischen und die städtischen Interessen in Einklang zu bringen. Stöber, einer der sehr wenigen hohen Generale bürgerlichen Namens und ein geborener Metzinger, ist noch nicht 64 Jahre alt geworden. Sein Tod trat ganz plötzlich während dienstlicher Vortragsreisen der Offiziere des Metzger Generalkommandos ein.

Das Kanonenboot „Sabit“ ist aus der Riste der Kriegsgeschichte gestrichen worden. Es hat 25 Jahre gedient und seine Besatzung hat sich zu Beginn des Hereroaufstandes in hervorragender Weise ausgezeichnet.

Die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen erreichten auch im März eine bedeutende Höhe. Sie betragen aus dem Personenverkehr 45,40 Mill. M. oder 3 Mill. mehr und aus dem Güterverkehr 127,72 Mill. oder 16 1/2 Mill. mehr.

junger nichts verlauten zu lassen. Es sollte so aussehen, als hätten sie sich hier erst kennen gelernt, das gnädige Fräulein hätte sie sonst vielleicht gar nicht behalten, und bis Johanni wollte sie doch gern noch gut im Herrenhause untergebracht sein.

Er hatte sich als Reiknecht im Rutschfall verrietet, dann wollte er Eltern mit seiner Bitte um eine Wohnung im Dorf kommen und sich als freier Arbeiter niederlassen. Er hatte Meta so viel davon erzählt, wie gut sie es haben würde, und daß seine Eltern sich ganz gut gefanden hätten, und wie sie sich noch manchen Groschen mit Schneiderei und anderer feiner Arbeit auf dem Hof verdienen könne, daß sie sich eine herrliche Zukunft vorphantasiert hatte, und gleich zugriff, als ihm seine Mutter sagte, das gnädige Fräulein wollte eine feine Jungfer haben, ob er nicht eine wisse.

Meta war etwa sechs Jahre älter als Franz, sie war aus einer Provinzialstadt nach Berlin gezogen, hatte ziemlich häufig den Dienst gewechselt, kopflos war sie aber nie gewesen, und als sie den freundlichen, hübschen Burschen des Rittmeisters im Hause kennen lernte, fing sie alsbald an, ihre Neze nach ihm auszuwerfen; anfangs gelang es ihr nicht, er dachte noch an Fieken, aber nach und nach verblähte die Gestalt des kleinen, stillen Dorfmädchens neben der imponierenden Meta in der seidenen Bluse und dem Federhut, die ihn Sonntags mit in ein Vergnügungslokal nahm, wo es viel Schönes zu sehen gab, und ihn obenein noch frei hielt.

Meta verstand die Sache und stellte sich sehr spröde, als er anfang von Liebe zu reden, in seiner etwas unbeholfenen Art. Sie sagte, daß sie sich nie auf Liebchaften einlasse, sie hätte gedacht, er wäre ein verständiger Mensch. Dann blieb sie einen ganzen Sonntag nachmittag beim schönsten Wetter zu Hause, obgleich ihre Madame ausgefahren war, saß am Fenster der Stube und nähte, als müßte sie noch etwas vor Abend schaffen. Sie sah gar nicht einmal in den Hof, wo doch Franz an der Tür des Stalles stand und kein Auge von dem hübschen Kopf mit der modischen Frisur und der leuchtenden roten Seidenbluse verbandte. Und am nächsten Sonntag dieselbe Sache, nachdem sie die ganze Woche, so oft sie sich auf der Treppe begegneten, mit niedergebundenen Augen und einem kühlen „Guten Tag“ an ihm vorübergehuscht war.

Nachdruck verboten.

Heimat.

Erzählung von H. v. Krause (E. von Hellen.)

Franz blieb stehen und stand Rede, er kam nicht so bald los, der Schmied fing an, von seinen eigenen Soldatenzeiten zu sprechen.

Plötzlich aber brach dieser ab: „Da is Mutter, Franz,“ sagte er und deutete auf eine gebückte Frau, die langsam über die Dorfstraße kroch. Mit zwei Sägen war Franz bei ihr.

„Mutting, Mutting!“ rief er, sagte sie um die Schultern und küßte sie.

„Men liebe Söhn!“ sagte sie und streichelte seine gebräunte Wade.

Und dann sah er mit ihr in dem kleinen Witwenstübchen, in das die Sonne ihre letzten goldenen Strahlen sandte. Sie lief geschäftig hin und her, sie wollte ihm eine Bierjuppe kochen, die hatte er immer so gern gegessen. Er saß am Tisch und sah sich in der Stube um. Die Mutter war ja während seiner Abwesenheit hierher gezogen. Es kam ihm alles sehr eng und ärmlich vor, die geschwärzte Stube deckte und die kleinen Fenster, auch die Mutter selbst in ihrem vertragenen Arbeitskleid und den groben Schuhen, zum erstenmal dachte er mit einigem Unbehagen daran, was Meta dazu sagen würde, aber er schlug sich diesen Gedanken gleich wieder aus dem Kopf. Das würde sich alles finden. Sie waren bei einem ganz neuen Familienhause vorbeigekommen, das der Herr eben bauen ließ. Das hatte helle Fenster und ein Ziegeldach, wenn er heiratete, wollte er gern da hinein, das ließe sich vielleicht erreichen.

„Na, Franz, das man gut, daß Du hier bleibst,“ sagte die Alte, ihm die dampfende Suppe zuschiebend, neben die sie einen alten Blechlöffel legte, „schneid' Dir Brot ab und da is auch noch Schmalz. Nu kannst Du wieder verdienen. Sieh mal, mein alter Rod ist schon so laput,“ sie zeigte ein paar lange Schlitze in ihrem Kleide, die nur notdürftig zusammengenäht waren.

Er griff in seine Tasche und zog ein dickes Portemonnaie heraus. „Da, Mutter, lauf Dir 'n neuen,“ sagte er und legte ein Zehnmarkstück vor ihr auf den Tisch. Sie

sah dabei, daß noch mehr Geld in seinem Portemonnaie glänzte.

„Schön Dank, Franz,“ schmunzelte sie, „Du hast Dir wohl was gespart?“

„Ja, Mutter, der Herr Rittmeister gaben mir 10 Mark das Monat, und Essen bekam ich auch und mein Traktament.“

„Wie viel ist es denn?“

„Na, gerade so viel, daß ich mir 'n Paar Sachen kaufen kann, wenn ich zu Johanni heirate,“ sagte er.

„Zu Johanni schon? Ich dachte, Du wolltest Fieken nicht mehr, Du hast ihr doch keinmal mehr geschrieben! Aber das muß wahr sein, sie is 'ne ordentliche, fleißige, kütte Dirn und hat sich auch 'n hübschen gepart, und jung seid Ihr ja, und wenn Ihr mir einnehmst, weil ich doch nun von April ab die Altersrente kriege, dann kann's ganz gut gehen.“

Franz war peinlich berührt. „Nee, nee, Mutter, Fieken heirate ich nicht, das 's vorbei,“ sagte er.

„Na, wen denn? Du wirst Dir doch keine Berlinsche zugelegt haben?“ fragte sie beunruhigt.

„Warum denn nicht, die Berliner Dirns haben mehr weg als die hier, und was meine Braut is, die kann sich sehen lassen.“

„Hat sie denn auch 'n hübschen?“

„Natürlich,“ sagte er, obgleich er selbst über diesen Punkt nicht ganz klar war. Meta hatte seinen schüchternen Anfragen in dieser Hinsicht immer sehr geschickt auszuweichen verstanden, hatte aber oft von ihrer reichen Tante, der Frau Hotelbesitzer Schnudermann in Fürstenwalde, gesprochen und damit renommirt, daß die Frau Kommerzienrat, bei der sie im ersten Stodwerk diente, während Franzens Rittmeister drei Treppen hoch wohnte, ihr 60 Taler Lohn gäbe.

„Na, wenn sie was hat und 'ne ordentliche Dirn is, sonst habe ich nichts mit die Stadifräulein im Sinn, die passen nicht aufs Dorf.“

„Meta wird schon,“ meinte er.

„Meta? Das ja 'n schnurriger Ram, der steht ja woll gar nicht in 'n Kalender?“

„Is mir gleich,“ sagte er. Er ärgerte sich, daß ihm der Name entglüpfte war, er hatte eigentlich vorgehabt, vorläufig noch über seine Beziehungen zu der Kammer-

Die Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins, der am Donnerstag die Kaffeeinrichtung wurde am Mittwoch im Abgeordnetenhaus in Berlin eröffnet. Von Vorträgen sind die über Säuglingsfürsorge und Waisenschulen zu erwähnen.

Zur Arbeiterbewegung in Aachen, wo etwa 20 000 Arbeiter und Hilfsarbeiter von der Aussperrung betroffen werden, wird gemeldet: Der Vorstand des Zentralverbandes christlicher Gewerkschafter hat die ausländischen Arbeiter der Firma Meyer aus dem Verband ausgeschlossen, weil sie der Meinung sind, mit den Arbeitgebern zur Vermeidung der allgemeinen Aussperrung getroffenen Vereinbarung Folge zu leisten, nicht nachzukommen.

Ueber die Lage im mitteldeutschen Braunkohlengruben wird berichtet: Die Sechserkommission der ausländigen Bergleute hat sich mit der Bitte um Vermittlung an die Bergbehörde gewandt. Da die Grubenbesitzer jedoch eine Vermittlung ablehnen, aber bereit sind, mit ihren Belegschaften selbst zu unterhandeln, hat die Behörde dem Gesuch keine Folge geleistet. Die Werke sind bereit, die Arbeiter wieder anzunehmen, soweit ihre Plätze nicht besetzt sind. In Versammlungen der Ausständigen wurde die Fortsetzung des Streiks beschlossen. Die Zahl der Freienden beträgt zurzeit 4300 Mann von 15 600.

Gegen die Errichtung von Strafkolonien zur Aufnahme von Verbrechern sprach sich in der Generalversammlung des Vereins zur Besserung Strafgefangener der Leiter des preussischen Gefängniswesens, Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Krohne aus. Er bezeichnete das Klima der deutschen Schutzgebiete als ungeeignet für Verbrechertolonien. Die zur Bewirtschaftung geeigneten Gebiete der Kolonien müßten ehrenhaften Ansiedlern vorbehalten bleiben. So lange die Möglichkeit von Ausständigen vorhanden sei, verbiete sich die Ansiedlung Strafgefangener von selbst. Auf den deutschen Inseln der Südsee sei durch Vereinbarung beim Erwerb der Inseln die Errichtung von Strafkolonien ausgeschlossen. Endlich würde der Transport der Verbrecher nach den Strafkolonien sowie deren Ueberwachung daselbst sehr erhebliche Kosten verursachen. — Aus allen diesen Gründen müsse Deutschland davon absehen, sich ein zweites Capenne oder Sibirien zu schaffen, sondern mit seinen Strafgefangenen im eigenen Lande fertig zu werden suchen. Redner bemerkte noch, daß sich die strafmündige Bevölkerung Deutschlands auf 40 000 000 Menschen belaufe, von denen jährlich 13 000 ins Gefängnis und 9000 ins Zuchthaus wanderten.

In Deutsch-Ostafrika sollen keine Mischehen geschlossen werden. Ein in der Kolonie wohnender Europäer wollte eine Eingeborene heiraten. Darauf hat der (frühere) Gouverneur die Stabskanzlei angewiesen, ihre Mitwirkung in solchen Fällen zu versagen. Nach der „Nass. Ztg.“ soll der Herr den Missionskreuzen sehr nahe stehen. — Zu dem vielörterten Thema vom Verhältnis der Deutschen zu den Engländern in Südafrika schreibt man „Egl. Absh.“ noch: Die Reibereien am Oranjeriver wären vermieden worden, wenn wir eine Eisenbahn zwischen Keetsmanshoop und Warmbad gehabt hätten. Dann hätten die Verpflegungsartikel nicht über englisches Gebiet transportiert zu werden brauchen und die Verunreinigungen durch englische Lieferanten und andere Schädigungen wären nicht eingetreten. Man kann annehmen, daß von den seit dem Ausstande für Südafrika verausgabten Summen 60 bis 70 Mill. M. in die Kapkolonie geflossen sind. Hätten wir genügende Verkehrsmittel gehabt, so wäre diese Summe bescheidener gewesen und Landsleuten zugute gekommen.

Das Programm für die Einweihungsfeier des Simplontunnels ist endgiltig festgestellt worden. Am 28. Mai findet Empfang in Lausanne, am 29. und 30. in Genf, Montreux und Sitten statt. Danach schließt sich eine Fahrt nach Mailand, wo die Eröffnung am 31. Mai und 1. Juni gefeiert wird. Am 2. Juni geht die Feier in Genua zu Ende.

Rußland: Die russische Regierung ist durch den Wahlsieg der Radetten, d. h. also der Vertreter der konstitutionell-demokratischen Partei, in heftige Bestürzung geraten und setzt die Verhaftung von Wahlmännern und sunstigen hervorragenden Mitgliedern dieser Partei in der Provinz mit Feuereifer fort. Der Ministerpräsident Gray Witte bemüht sich außerdem, den Zaren und dessen Umgebung auf die durch den radikalen Ausfall der Dumawahlen völlig veränderte Lage vorzubereiten und die eigne Position nach Möglichkeit zu sichern. Ein Petersburger Telegramm der „Röln. Ztg.“ versichert, daß es dazu bereits zu spät sei, indem es gleichzeitig die innerpolitische Lage als höchst kritisch bezeichnet. Schlimm genug steht es jedenfalls, das beweist der Umstand, daß dieser Tage in der Hauptstadt Petersburg selbst, und zwar in der Baltischen Schiffbauanstalt von der Polizei eine Bombenbombe entdeckt worden ist. Die Gefahr ist also noch längst nicht vorüber.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, 20. April 1906.

Operngastspiel. Die Ermäßigung der Eintrittspreise, die von verschiedenen Seiten der Direktion als Mittel zur Hebung des Besuches, bzw. zur Erzielung höherer Einnahmen empfohlen war, hat keine günstige Resonanz gefunden; das traurige Schicksal der diesjährigen Opernsaison scheint also besiegelt zu sein. Die Künstler lieben sich aber auch gestern in der Vorführung des „Bouffon von Conjeumeau“ ihre Verstimmlung über die Zurückhaltung des hiesigen Publikums nicht anmerken, und setzen alle Kräfte ein, um den Ansprüchen ihrer Rollen gerecht zu werden. Die von allen Tondören wegen der hohen Lage gefürchtete Titelrolle sang Josef Horwitz mit durchweg gutem Gelingen, besonders in den Solopartien („Freunde, vernehmet die Geschichte“ und „Von frühster Morgenröte“) glänzte er mit seinen Stimmmitteln und der

Da hielt er es nicht länger aus, und da er wußte, daß sie allein war, klingelte er bescheiden an der Glasür der Frau Kommerzienrätin. „Was wünschen Sie?“ fragte ihn Meta ganz geschäftsmäßig, aber er schlüpfte in den dunklen Korridor, und da stammelte er, daß er ernste Absichten habe, daß er sie ja heiraten wolle, und daß sie nur ja zu sagen brauche. Dabei hatte er zwei Trauringe aus der Tasche gezogen und hielt ihr den einen hin mit bittender Gebärde. Nun ward sie eitel Honig, ließ sich den Ring anstecken und fiel ihm gerührt um den Hals. (Fortsetzung folgt.)

ihm eigenen Vortragskunst und ist die Zuhörer wiederholt zu starkem Beifall hin. — Gleich herzliche Aufnahme fand auch Elise Jalewski, die in der Partie der Magdalena reichlich Gelegenheit hatte, ihre sehr angenehme Stimme und tüchtige Reifertigkeit wirkungsvoll zu entfalten. In dem Doppelspiel als Magdalena und Frau von Vitour zeigt sie hervorragende Bühnenkunst und starkes Charakterisierungsvermögen. — Von den weiteren Mitwirkenden interessieren noch, namentlich durch schauspielerische Tüchtigkeit, Hugo Bodenburg, dessen Grobshmid eine prächtige Figur war, und Georg Konrad in der Rolle des kunstverständigen Kammerherrn. — Auch diese Aufführung hinterließ dank der Umsicht des Kapellmeisters Lippich einen abgerundeten, befriedigenden Gesamteindruck.

Gustav Voening.

Oper. Kesslers große Volksoper „Der Trompeter von Säckingen“, welche heute abend in Szene geht, dürfte endlich einmal ein vollbesetztes Haus erzielen. Die beliebte Oper gehört zu den populärsten musikalischen Werken und erweist sich jederzeit als Kassenmagnet ersten Ranges.

Von St. Petri. Durch den Superintendenten Platze wurden in der Petrikirche am Palmsonntag 106 Kinder konfirmiert, darunter 56 Knaben und 50 Mädchen. 7 dieser Kinder gehörten dem Rettungshause an, 34 waren vom Lande. Der Andrang zu den Gottesdiensten in St. Petri war in den vom herrlichen Wetter so begünstigten Festtagen ähnlich stark, wie der zu anderen Gotteshäusern. Am Karfreitag zumal fanden selbst in dieser mit einer sehr großen Zahl von Sitzplätzen versehenen Kirche nicht alle Anbätigen Platz, und so mancher mußte vor der Kirchentür lehren machen. Die Zahl der Abendmahls Gäste in den Tagen von Palmsonntag bis zum 2. Osterfesttage betrug in St. Petri fast 1000.

Schmiedemeisterprüfung. In der Lehrschmiede des Schmiedemeisters Ring in Köslin, fand unter Vorsitz des Veterinärarzt Briemann und Regierungsekretär Schumann von der Landwirtschaftskammer aus Stettin am 19. April d. J. für die in der Lehrschmiede des Schmiedemeisters Ritzner in Stolp ausgebildeten 5 Schmiedegesellen die Hufeisenschlagprüfung statt, und zwar Topel aus Venzin, Lütke aus Cannin, Albrecht aus Kubitz, Milow aus Slowitz und Raddatz aus Treter. Es bestanden sämtliche die Prüfung, Topel mit „gut“.

Die Firma Heinrich Westphal & Sohn, Bankgeschäft hier selbst, teilt uns mit, daß die Bankdirektoren Carl Bieweg, Danzig, und Otto Tromp, Stolp, als Gesellschafter in die Firma aufgenommen sind, in welche gleichzeitig die Danziger Privat-Aktienbank in Danzig als Kommanditistin eingetreten ist. Der Mitbegründer der Firma, Franz Westphal, ist aus der Handelsgesellschaft ausgeschieden. Das Geschäft wird unter unveränderter Firma weitergeführt.

Büchertisch.

Die Kunst im elafachen Wohnhause — eine der krennendsten Fragen unserer Zeit, behandelt ein größerer Aufsatz von Prof. Joseph Ulrich, dem bekannten Wortkämpfer für moderne Zweckmäßigkeitkunst in Darmstadt, in dem sechsten erschienenen Heft 16 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong. Berlin W. 51. — Preis des Heftes 60 Pf.). Der überaus anregende Aufsatz, dessen erster Teil zunächst hier veröffentlicht wird, verhandelt seine Entstehung einem Vortrag, den der junge Professor unter großem Beifall auf dem Internationalen Kunstkongress zu Venedig gehalten hat. Er stellt uns schon das nächste Heft die Fortsetzung dieser äußerst beachtenswerten Arbeit. Der Artikel „Das neue Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd“, die sademoe Erzählung von Arthur Achleitner: „Wesentliche Romantik“ werden ebenfalls allgemeines Interesse erregen. Jul. Norden gibt eine ebenso erschöpfende als unparteiliche Uebersicht über die „Deutsche Jahrhundert-Ausstellung“. An eine andere retrospektive Kunstausstellung, die Dresdenner von 1904, erinnert der auserselene Ueberschmuck des vorliegenden Heftes. Man braucht bloß die Namen E. J. Stindler, E. D. Gas, Hans Thoma, Forain, Genrich, He man zu nennen, um den künstlerischen Wert dieser Bilder zu verzeichnen. Mit prächtigen farbigen Blättern sind E. von Müller, die seine Kennerin Troler Landshafers- und Franzensschindeliten, und A. Normann, der glänzende Schilder der Reize der malerischen Risten Norwegens vertreten. Unter den schönen Meisterholzschnitten begegnen wir vor allem einem wunderbaren Blatt nach Bord F. Leightons monumentaler Komposition „Herkules ringt an der Leiche der Alkestis mit dem Tode“. Das ganze Heft ist selbst eine Probe davon, wie man „Kunst ins Wohnhause“ tragen soll.

Haus und Familie.

Der Wert reinlicher Kleidung für die Gesundheit.

Die Wäsche und die damit verbundene Reinlichkeit des Körpers wird in vielen Familien mehr denn vernachlässigt. Ganz abgesehen von der Behauptung derjenigen, welche sich mit Vorliebe in Wolle kleiden, daß wollene Kleider des Waschens so gut wie gar nicht bedürfen, wird doch niemand leugnen können, daß baumwollene und leinene Kleidungsstücke, um rein und gesund zu sein, gewaschen werden, müssen und zwar um so öfter je inniger sie mit dem Körper in Berührung kommen. Kleine Kinder täglich frisch und rein anzuziehen, ist eine bekannte Gesundheitsregel. Nicht jeder Mutter ist es vergönnt, ihre Kinder in weiß kleiden zu können und manche, die es noch durchführen könnten, huldigen der launenhaften Mode, welche das Weiße verwirft und das Bunte bedorugt. Ja, das Bunte gilt vielen als eine sehr vernünftige Mode, — denn das Bunte ist um vieles billiger als das Weiße, — es spart im Vergleich zum Weißen das öftere Waschen, das so viel Arbeit macht, so viel Geld kostet, denn — führt man wohl als Schlussfolgerungen an: „Das Bunte schmutzt ja nicht so leicht.“ Richtiger wäre es freilich zu sagen: „Man sieht den Schmutz nur nicht so leicht und wartet deshalb mit dem Waschen, bis man ihn riecht.“ Das ist aber eine ganz verkehrte Anschauung. Alle Wälder und Waschungen nutzen dem Körper nichts, sofern die Unterkleider nicht rein sind. Um wie viel gesunder war es beispielsweise nicht, weiße Strümpfe, eben weil sie weiß und gegen Schmutz empfindlich waren, nur ein paar Tage zu tragen, als jetzt bunte wochenlang, ohne sie zu waschen. Wie viele Fußleiden entstehen dadurch und wie viele Blutvergiftungen kommen nicht durch schädliche Farben der Strümpfe und Kleider vor. Welche Träger von Staub, Schmutz, Gift und Anstrengungsstoffen sind denn nicht die oft ununterbrochen getragenen und häufig nicht einmal in der Nacht gewechselten und gelüfteten Sachen. So eindringlich mit Recht davor gewarnt wird, schmutzige Wäsche in Wohn- und Schlafzimmern, sowie in nicht regelmäßig durchlüfteten Lokalen aufzuspeichern bezw. zu lagern, — um so viel nachteiliger ist es, unsaubere Sachen am Körper zu tragen.

Das Erdbeben von San Francisco.

Seit dem großen Erdbeben vom 1. November 1755, durch das die portugiesische Hauptstadt Lissabon zerstört wurde, hat sich keine Katastrophe ereignet, die sich an Furchtbarkeit mit dem Erdbeben von San Francisco vergleichen ließe. Während die Bewohner vulkanischer Gebiete mehr oder weniger auf Eruptionen gefaßt sein müssen, wurde San Francisco ebenso wie seinerzeit Lissabon völlig unvorbereitet getroffen. Auch in der Katastrophe selbst besteht zwischen der Zerstörung von Lissabon und San Francisco viel Ähnlichkeit: in beiden Fällen handelte es sich um große blühende Städte von mehr als 300 000 Einwohnern, in beiden Fällen folgten die Erdstöße so rasch, daß keine Flucht möglich war, und in beiden Fällen wurde das Zerstörungswert des Erdbebens durch Ueberflutungen und Feuersbrünste vollendet. Im Jahre 1755 wurden viele Tausende von Menschen von der Katastrophe dahingeroht, und zwei Drittel Lissabons sanken in Schutt und Trümmer; nur der großartigen Energie des Ministers Pombal war es zu danken, daß Lissabon neu erstand, wenn es auch nie wieder seinen früheren Umfang erreicht hat. Wie weit sich die Zerstörung San Franciscos erstreckt, läßt sich noch nicht völlig übersehen; aber man muß leider als sicher annehmen, daß gleichfalls der größte Teil der Stadt teils durch das Erdbeben selbst, teils durch die Springflut, von der es begleitet wurde, und zuletzt durch die ausbrechenden Feuersbrünste vernichtet worden ist. Auch die Zahl der Menschenopfer, welche die Katastrophe gefordert hat, ist ungeheuerlich; es mag eine Phantaziffer sein, wenn man von 6000 Toten spricht, doch besteht die Möglichkeit, daß in Wirklichkeit noch viel mehr Menschen umgekommen sind. Selbst der amerikanischen Tageszeitung gelangt es eben diesmal nicht leicht, den ganzen Umfang der Katastrophe festzustellen, da die Telegraphenleitungen zum größten Teil zerstört wurden und die nach San Francisco führenden Bahnen durch Erdstöße und Senkungen unpassierbar geworden sind. In jedem Falle muß man damit rechnen, daß gerade die großen Monumentalbauten der inneren Stadt der Katastrophe erlegen sind; das prächtigste Gebäude San Franciscos, die große City Hall, das Rathaus, liegt in Trümmern, und mit ihm ein großer Teil der aus Stein errichteten Geschäftshäuser, auch die beiden größten Zeitungsgebäude. Dazu kommen die aus leichtem Fachwerk errichteten billigen Mietshäuser, die gleichfalls den Erdstoß nicht ausgehalten haben. Am besten sind verhältnismäßig die großen aus Holz gebauten Luxusvillen der wohlhabenden Gesellschaft San Franciscos davongekommen; auch in diesem Falle hat sich der Holzbau wieder als besonders widerstandsfähig gegen Erdbeben erwiesen. Doch so groß der Breuel der Verwüstung immer sein mag, so steht doch schon jetzt fest, daß San Francisco wieder aufgebaut werden wird. Es ist als wichtigster Hafenplatz der Vereinigten Staaten an der Küste des stillen Ozeans eine wirtschaftliche Notwendigkeit und wird deshalb ebenso neu entstehen, wie Chicago seine Feuersbrunst überwunden hat. Ja, man kann bei der Energie des amerikanischen Volkes annehmen, daß San Francisco bald wieder größer und schöner stehen wird, als es vor dem Erdbeben war. Noch aber steht die Kulturwelt unter dem erschreckenden Einfluß der Katastrophe. Da drängt es besonders das deutsche Volk, das in der letzten Zeit immer enger mit den Vereinigten Staaten zu fühlen gelernt hat, seine ausrichtige Teilnahme für das schwere Unglück auszusprechen und zugleich seine Hände zu rühren, um die Schrecken der Katastrophe lindern zu helfen.

Zu dem Erdbeben in Kalifornien.

Die Feuersbrunst in San Francisco nach dem Erdbeben griff immer weiter um sich. Das Asiatenviertel ist gleichfalls zerstört. Die Zahl der eingestürzten oder verbrannten Gebäude geht in die Tausende. Auch die Kirche und das College St. Ignatius, eine der größten Jesuitenanstalten, deren Bau 8 Mill. M. kostete, sind vernichtet. Die letzten Berichte aus Palo Alto besagen, daß die steinernen Gebäude der Eglad Stanford und Junior University schwer beschädigt sind und daß viele Mauern Risse erhalten haben. Dagegen ist die auf der Ostseite der Bai von San Francisco belegene Staatsuniversität unversehrt. Das Feuer zerstörte ferner das Großhandels-Geschäftsviertel. Aus Oakland wird vom Donnerstag gemeldet, daß dort Flüchtlinge aus anderen kalifornischen Städten eintrafen. Die Städte Santa Cruz, Monterey, Gibroy und Mollister sind zerstört, eine Anzahl Menschen sind umgekommen. In Santa Cruz soll die Zahl der Toten bedeutend sein. In Santa Rosa sind 10 000 Personen obdachlos. 120 Leichen sind unter den Trümmern des Agnew-Frennhauses in der Nähe von San Jose hervorgezogen worden, weitere 150 befinden sich wahrscheinlich noch darunter. Säfte sind nach den neuesten Meldungen glücklicherweise nicht untergegangen. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen 1000 und 5000. Der Schaden geht in die Hunderte von Millionen Mark. Eine große Hilfsaktion ist eingeleitet worden. Eine der neueren Meldungen über London besagt: „Der gesamte Geschäftsteil von San Francisco ist zerstört. Die Flammen ragen ungehindert über die Stadt. Tausende von Obdachlosen fauern in den Parks. Truppen bewachen die Banken. Kavallerie und Artillerie patrouilliert durch die Straßen. Fast jede Familie erlitt Todesfälle. Die Stadt ist in Rauch gehüllt, aus dem hin und wieder englische Quadratmeilen oder mehrere hundert Cityblocks. Hunderte Menschen sind lebendig verbrannt. Plündernde Bestien werden summarisch erschossen.“

Während eines Gewitters wurde in der Wiesbadener Telephonzentrale eine Telephonistin vom elektrischen Schlag getroffen, so daß sie ohnmächtig zusammenbrach. — In den Tod getanz ist ein Mann in einem Berliner Tanzlokal. Er wurde, als er sich nach den Klängen eines Walzers drehte, vom Herzschlage getroffen.

Im Walde bei Gräfenberg in Bayern hat sich ein verheirateter Bauer den Hals abgeschritten. Der Selbstmord wird mit einem vor 8 Jahren an einer Waag verübten, bis jetzt unaufgeklärt gebliebenen Mord in Zusammenhang gebracht.

Unbekannt gebliebene Automobilisten haben den Nachtwächter des heftigen Dorfes Chrsen überfahren und ihn blutüberströmt auf der Dorfstraße liegen lassen. Der Verunglückte ist gestorben.

Auf der Jagd in der Nähe von Maitammer in

Neue Nachrichten

Berlin, 19 April. Der Kaiser hat den Votschaf...

Washington, 19 April. Eine Depesche des...

Dalland, 19 April. In Dalland treffen Flücht...

Maiuz, 19 April. Der Direktor der Dresdener...

Paris, 19 April. Der Entdecker des Radiums...

Telegramme der „Stolper Post.“

S o m b u r g v. d. Höhe, 20 April. (Wolffs Bureau.)

Breslau, 20 April. (Wolffs Bureau.)

R o m, 20 April. (Wolffs Bureau.)

L i l l e, 20 April. (Wolffs Bureau.)

P a r i s, 20 April. (Wolffs Bureau.)

T i l l i s, 20 April. (Wolffs Bureau.)

M a d r i d, 20 April. (Wolffs Bureau.)

N e w - Y o r k, 20 April. (Wolffs Bureau.)

N e w - Y o r k, 20 April. (Wolffs Bureau.)

W a s h i n g t o n, 20 April. (Wolffs Bureau.)

W a s h i n g t o n, 20 April. (Wolffs Bureau.)

D a l l a n d, 20 April. (Wolffs Bureau.)

S t. J a g o d e C i l e, 20 April. (Wolffs Bureau.)

Marktberichte.

Stolper Marktpreise.

Table with market prices for various goods like Roggen, Gerste, Hafer, etc., dated 18 April 1906.

Wetterberichte.

Stettin, 19 April. Wetter: Bewölkt. Temperatur +16 C.

Wochenmarktpreise 140-180 W. ab Bahn.

Berlin 19 April. Produktentpreise. Weizen per Mtr 158,40...

Table with exchange rates and prices for various currencies and goods.

Bauspark der Reichsbank.

Beihilfe 5 Rmh 6 %.

Breitberichtsstelle.

des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Am 19 April 1906 wurde für inländische Getreide bezahlt...

Ausländische Offerten.

In Markt per Tonne inkl. Fracht, Zoll und in Spesen Hamburg...

Eisenbahnfahrplan.

Table with train schedules for Stolper Kreisbahn and Stolper Eisenbahn.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marienkirche. Am Sonntag Quasimodogeniti vormittags 9 1/2 Uhr...

Blauderecke.

Auch eine Auffassung. Im Geschichtsunterricht wurde den Schülern von der Zeit in der Heimatstadt...

Familien-Nachrichten
Geboren: Bureauvorsteher Bohu (Rustettin) eine Tochter, Emil Val (Tanzi) ein Sohn, Julius Broh (Tanzi) ein Sohn.
Gestorben: Apothekenbesitzer und Medizinalassessor Paul Jonas (Stettin-Grünhof).

Die Aborte der öffentlichen Bedürfnisanstalten am Stephansplatz und Fischmarkt werden für die Benutzung gegen Entgelt freigegeben.
 Stolz, den 14. April 1906.
Der Magistrat.

In der städtischen Sandgrube bei Philippsthal ist außer Lösserlehm, die Zweispännerfuhr 0,75 Mk., die Einspännerfuhr 0,50 Mk., ferner ist in der städtischen Kiesgrube am Walmühlenswege Ton, als Füllmaterial für Zwiischenschalung geeignet, die Zweispännerfuhr 0,50 Mk. zu haben. Abfahrt sehr günstig.
 Stolz, den 11. April 1906.
Der Magistrat.

Auf Anordnung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe ist festgesetzt, daß in Zukunft alle nach den §§ 16-25 der Gewerbeordnung nicht genehmigten, verpflichtigen gewerblichen Anlagen, vor Erteilung der Bauerlaubnis, bei Um-, Erweiterungs- und Neubauten der Königlichen Gewerbeinspektion zu Köslin zur Prüfung vorzulegen sind.
 Diese kann in die Prüfung dieser Anlagen nur eintreten, wenn durch besonders beigefügte Erläuterungen klar gestellt sind:

1. Art und Umfang des Betriebes, Arbeitszeit.
 2. Zahl, Größe und Bestimmung der Arbeitsräume.
 3. Zugänglichkeit, Luft- und Lichtversorgung.
 4. Maximalzahl der in jedem Raum zu beschäftigenden Arbeiter.
 5. die aufzustellenden Maschinen pp.
 6. die Feuerungsanlagen.
- Zur Vermeidung v. Rücksendungen und Verzögerungen in der Erteilung der Bauerlaubnis wird hierdurch um genaue Beachtung der vorstehenden Bestimmungen im eigenen Interesse der Antragsteller ersucht.
 Stolz, den 16. April 1906.
Die Polizei-Verwaltung.

Restaurant Sportplatz Elysium.
 Sonntag, den 22. April, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr
Gr. Konzert
 des beliebten Wiener-Solisten-Orchesters
 Dir. O. Leubert
 mit außerordentlichem Programm.
 Auftreten des Komikers
Georg Wetterling
 mit vollständig neuem Programm.
 Entree Erwachsene 15 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 Marke Schwan
 ist das beste, sparsamste, im Gebrauch billigste Waschmittel.
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

Prämiert mit goldener und silbernen Medaillen.
Neudeckungen.
 Instandsetzung und Instandhaltung ganzer Pappdächerkomplexe.
Seefeldt & Ottow, Stolz i. P.
 gegründet 1874.
 Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien, Bohrgewebe, Karbonium- und Zementasphalt z. gel-Fabrikanten mit Dampfbetrieb.
 Zweiggeschäfte:
 Deutsch-Eyau W.-Pr. Königsberg O. Pr. u. Dirschau.
Garantieren
 für die Haltbarkeit unserer Dächer werden auf viele Jahre übernommen.

Canolin-Seife mit dem Pfeilring.
 Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg.
 Eine Fortschritt ersten Ranges.
 Lanolin-Fabrik Wartinke & Co. old Charlottenburg, Salzauer 16
 Auch in Lanolin-Produkten.
 wird garantiert d. roh le

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
 Größte Anstalt ihrer Art in Europa.
 Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 860 Millionen Mark
 Bisher ausgezahlte Versicherungssummen über 440 Millionen Mark
 Die stets hohen Überschüsse kommen unverzüglich den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 217 Millionen Mark zurückgewährt.
 Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
 Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 2 Jahren.
 Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Max Kallenbach, Stolz, Hospitalstraße 31.

Alle Sorten
Brennholz
 in Kloben und zerleinert offeriert zu billigen Preisen
H. Elsmann,
 Inh.: **H. Brabant,**
 Gr. Ankerstr. 23.
 Auf Wunsch heute zum Fortspaden.
 Bestellungen nehmen außerdem entgegen:
 Emil Kamphausen, Reutorstr.
 Otto Tillaak, Schmiedestr.
 A. Baese, Rollmehlfabrik 20.
 Alle Sorten
Brennhölzer,
 in Kloben und beliebigen Längen zerleinert, offerieren frei Häufers Tür zu billigsten Preisen
Hermann Gerson & Sohn,
 vorn, **Fritz Wilke,**
 Dampfbrennholzpalterei.
 Rontor Mittelstr. 43 I.
 Telephon 98.
 Gute und billige ostpreussische
Futter-schweine u. Ferkel
 sind täglich auf unserem Viehhof zu haben.
Gebr. Homburg,
 Hospitalstr. 16.
 Lebende Krebse
 offeriert täglich
T. Gottschalk,
 Mittelstr. 4.
 Telephon 203.

Haushaltungsgegenstände in Holz
 als: Garbenhalter, Handtuchhalter, Holzkonsole, Bauernstische, Zigarren-Schränke, Rauchtische, Hausapotheken, Bücher-Stagen, Salonfüllen, Paneelbretter v. 1 bis 15 Mk.
 Holzservierbretter von 50 Pfg an Kleiderbügel, Hackbretter, Quirlgarnituren in Horn, Küchenebenen, Holzroutischdecken, Waichbretter, Plättbrette Gardinenstangen von 45 Pfg an in großer Auswahl.
 Stolz.
 Telephon 108.
F. Dollega, Markt 9.

Henkels Bleich-Soda
 bestes Waschpulver

Sichere Gewähr!
Husten
 Heiserkeit, Halsschmerzen, Brust- u. Lungenleiden, Kinderhusten (Keuchhusten)
Rheinischer Trauben-Brust-Honig.
 Seit 40 Jahren unübertroffen bewährt. Unzählige Anerkennungen, selbst aus höchsten Kreisen. Erhältlich à Flasche 0,60, 1,- u. 1 1/2, Mark nebst Prospekt in den meisten Apotheken u. Drogenhdlg., in Stolz namentlich bei:
A. Lemme & Co., Langestr. 64,
E. Kirscht'sche Hof-Apotheke, in Lauenburg bei **Wilh. Müller,** Delikhdlg., in Schlawa bei **Paul Lehrke,** Drogiat.

Grösstes Lager von feinsten, weißen
Beltner-, Mittelhins- und Einfassungs-Defen, sowie jede Sorte
ordinärer Defen in allen gangbaren Farben.

Bergoldete Spiegelkacheln.
 Gemusterte Frieze zur Wandbekleidung.
Alleinverkauf der Meißener Altdeutschen Kachel-Defen „Saxonia“.
 Spezialgeschäft für Wandverkleidung zu Baderäumen etc.
Schamotte-Steine und Mörtel.
 Uebernahme kompletter Bauten.
 Reparaturen dauerhaft und billig.

R. Seidel,
 Töpfermeister,
 Kontor und Lager Wilhelmstraße 11.
 Engros-Lager Wilhelmstraße 2.
 Telephon Nr. 338. Telephon Nr. 338.

Schwefelsaures Ammoniak
 21% Stickstoffgehalt billiger als Chilisalpeter
 offeriert
Stolper landw. Konsum-Verein
 E. G. m. b. H.
 Stelle täglich
 gute ostpreussische
Futterschweine und Ferkel
 billig zum Verkauf.
Paul Schulz,
 Hospitalstraße 31.


Stadt-Theater
 Direktion **Hans Egbert-Emler**
 Opernsaison.
 Freitag, den 20. April
Der Trompeter von Sädngen.
 Oper in drei Akten und nem Vorspiel von Victor Meßler. — Dichtung Victor von Scheffel von Adolf Bunge.

Restaurant Sportplatz Elysium
Täglich Konzerte
 des Wiener Solisten-Orchesters.
 Direktion **O. Leubert**
 Anfang Sonntags, Dienstag, Donnerstags und Freitag nachmittags 4 Uhr abends 8 Uhr; Montag, Mittwoch und Sonnabend n u r abends 8 Uhr.
 Entree frei! Entree freitags Sonntags nachmittags Erwachsene 15 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Unsere am Eldorado in Stolz münde belegene
2 Gebäude
 und zwar ein dreifachgeschossiges Gebäude mit Pappdach ca. 95 qm. Grundfläche, und einen an einer Seite offenen Bretterschuppen mit Pappdach von ca. 43 qm. Grundfläche beabsichtigen wir Abbruch zu verkaufen. Sichtung bei Herrn **F. Koepke, Stolz** Gesl. Offerten an die hiesige Geschäftsstelle erbeten.
Stolper Kornverkaufsgenossenschaft
 E. G. m. b. H.
 Stephanplatz 1.

Brennholz
 ungeküpft und trocken in Kloben und in beliebigen Längen zerleinert offeriert
Dampfbrennholzpalterei
 von **Decker & Blo**
 Telephon Nr. 70.
 Schlauer Chaussee 9.
Hilse & Blutstod. Tilmann, Hamburg
 Frischestr. 33.

1 Mädchen
 z. 1. Mai für Berlin gesucht
 Bahnhofstraße 43 L.
Schriftleiter-Lehrling
 kann sofort eintreten.
F. W. Feige's Buchdruckerei
 Ein ordentlicher, nüchtern
Hausdiener
 wird für dauernde Stelle gesucht. Gewesener Soldat bevorzugt.
C. F. Gysae
 Für Gesorke suche zu erfahrenen
Inspektor.
 v. Boohn-Lojona

Bin ich nicht schön?

 Seitdem ich indische Wunderseife ohne Soda
„Pauax“
 benütze, habe ich keine Sommerprossen, Leberflecke, Mitesser, Wimmerlin, mein Teint ist zart rosig, frei von jedem Ausschlag und jedermann bewundert mich.
Pauax benütze ich auch mit großem Erfolge zur Pflege der Hände u. Nägel. Ich rate jeder Dame, sich durch einen Versuch von der vorzüglichen Qualität und überraschenden Wirkung zu überzeugen.
Pauax, gef. gesch., ist zu haben 1 Dose Mk. 1.-, in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
 Hauptdepot und Versand:
Fr. Vitok & Co., Prag.
 In Stolz zu haben bei:
Otto Erich Eckardt,
 am Blücherplatz.
Privat-Darlehne
 von 100 Mk. an, auch bei Ratenrückzahlung gibt coulant, diskret u. schnellstens
E. A. Winkler Berlin
 W. 57, Mauzeinstr. 10.
 Viele Dankscr. (Rückpt. erb.)